

Stellung Marias in der Theologie Barths und Rahners dargestellt. Beide gehen von der biblischen Gestalt Marias aus, wobei ihre Sichtweise verschieden akzentuiert ist (116 f.). Allerdings geht es hier nicht primär um eine exegetische Erarbeitung; denn der eine wie der andere setzt eine systematische Entscheidung über die Inkarnation voraus, die in beiden theologischen Lagern nicht einfach als selbstverständlich gelten dürfte (40, 77). Riesenhuber macht in einer Nebenbemerkung zur „Theologie des Kreuzes“ (110 f.) darauf aufmerksam. Die Wahl der beiden Theologen ist demnach trotz ihrer Bedeutung (12) nicht einfach als repräsentativ zu verstehen; vielmehr bietet der Vergleich einen Ansatz für eine mögliche Einigung in einem noch offenen Gespräch. Von daher sind die Eigentümlichkeiten in der Auffassung eines jeden, die Kritik der Mariologie durch Barth (17–31) und die Erklärung der vielfältigen mariologischen Einzelaussagen durch ein Grundprinzip bei Rahner (97–114), vielleicht wichtiger als die Übereinstimmungen, die man nach den Arbeiten v. Balthasars und Küngs über K. Barth – auf die sich Riesenhuber zum Teil stützt – fast schon als selbstverständlich betrachten möchte.

Eine weitere wichtige Anregung scheint in der praktischen Konsequenz einer nach Rahners Grundprinzip entwickelten mariologischen Kurzformel (98 f.) zu stecken, weniger weil diese durch Barths Auffassung bestätigt wird, als weil sie direkt die Antworten auf die eingangs unter verschiedenen Aspekten gestellte Frage des modernen Menschen ermöglicht. Die theoretischen Ergebnisse (117–120) fallen im Verhältnis zu dieser praktischen Aussicht zurück; sollte sich aber auf dieser Ebene die Arbeit auswirken können, dann dürfte ihr über eine Vertiefung des heutigen christlichen Lebens auch ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des Christseins heute gelingen. Und da Ökumene in solcher gemeinsamen Vertiefung des gelebten Glaubens ihre größere Chance haben dürfte, könnte der wichtigste Beitrag des Buchs gerade in der impliziten praktischen Provoka-

tion liegen, die nicht zuletzt darin liegt, heute überhaupt von Maria zu sprechen.

Karl H. Neufeld SJ

KORFF, Wilhelm: *Norm und Sittlichkeit*. Untersuchungen zur Logik der normativen Vernunft. Mainz: Grünewald 1973. 215 S. (Tübinger Theologische Studien. 1.) Kart. 26,50.

Korff, Schüler des bekannten Moraltheologen F. Böckle, ist seit 1972 Professor für Theologische Ethik unter besonderer Berücksichtigung der Gesellschaftswissenschaften in Tübingen. Die jetzt vorliegende Habilitationsschrift geht aus von der Differenz zwischen den in einer Gesellschaft geltenden Normen, die als Schöpfungen des Menschen zu gelten haben, und der sittlichen Verantwortung, die den Menschen nicht nur zum Gehorsam gegenüber den Normen, sondern auch zu ihrer Kritik und Neugestaltung verpflichtet. In ständiger Auseinandersetzung mit modernen Gesellschaftstheorien empirischer und ideologischer Art versucht Korff zu zeigen, daß zwar die Normen der Geschichtlichkeit und dem Wandel unterworfen sind, daß sie aber dennoch nicht beliebig geändert oder mißachtet werden können, sondern verbindlichen naturalen, geschichtlichen und theologischen Kriterien zuzuordnen sind. Dem eigentlichen Hauptteil der Arbeit schließt der Verfasser einige bereits anderwärts erschienene Aufsätze an, die vor allem um das Verhältnis von Gesellschaft und Religion sowie um den Begriff der Schuld kreisen. Bemerkenswert finden wir das strikte theologische Interesse, dem vielleicht eine stärkere Reflexion auf geschichtstheologische Zusammenhänge noch weiter zugute kommen könnte.

H. Rotter SJ

PESCH, Rudolf: *Der Besessene von Gerasa*. Entstehung und Überlieferung einer Wundergeschichte. Stuttgart: Kath. Bibelwerk 1972. 70 S. (Stuttgarter Bibelstudien. 56.) Kart. 6,80.

Die Geschichte von der Heilung des Besessenen von Gerasa (Mk 5,1–20) bereitet der historischen Auslegung bisher erhebliche